

# Harte Wochen für Walsum

Erinnerung an das Jahr 1945

Von Heinrich Aldenhoff

Starke amerikanische Verbände stießen Ende Februar 1945 an den Rhein vor und besetzten das linke Ufer. Alle strategischen Punkte auf dem rechten Rheinufer wurden von der Artillerie des Gegners unter Feuer gehalten, desgleichen alle Hauptverbindungswege. Panzer beschossen unsere Industrieanlagen, und Tiefflieger demoralisierten die Zivilbevölkerung. Täglich rechnete man mit dem Rheinübergang. Es sollte jedoch noch einige Zeit dauern. Die Anlagen der Aschaffenburger Zellstoffwerke, des Hafens und der Rheinwerft wurden so schwer getroffen, daß die Produktion bereits am 6. März eingestellt werden mußte. Durch Bombenangriffe und Tieffliegerbeschuß waren die im Hafen liegenden Schiffe teils versenkt, teils schwer beschädigt worden. Gesunkene Schiffe versperrten die Hafeneinfahrt. Überall bot sich ein trauriges Bild. Auch auf der Schachanlage Walsum — die Anlage liegt etwa tausend Meter vom Rhein entfernt — waren die Verhältnisse kaum besser. Die Förderung konnte jedoch in beschränktem Umfange bis zur Besetzung aufrecht erhalten werden.

In der Nacht vom 23. zum 24. März gingen amerikanische Truppen, Infanterie und Panzer, bei Kullmann, Auf dem Grind, über den Rhein und besetzten den nördlichen Teil der Gemeinde. Die deutschen Streitkräfte waren zu schwach und hatten sich zurückgezogen. Die Ortsteile Overbruch, Eppinghoven und Vierlinden wurden im Laufe des 24. März besetzt. Noch standen in Walsum-Aldenrade schwache deutsche Streitkräfte. Deshalb ging der Feind nur zaghaft vor. Teile des Volkssturms und der Wehrmacht hielten hier den vordringenden Gegner noch drei Tage auf. Aber

bereits am 27. März wurden auch die Ortsteile Walsum-Dorf, Aldenrade und Wehofen vom Feinde besetzt. Für den Nachschub hatte der Amerikaner zwei Brücken über den Rhein geschlagen, eine bei Kullmann, Auf dem Grind, und eine bei Orsoy, südlich der Rheinfähre.

Die Kampftruppe durchsuchte Haus für Haus. Auch fahndete man nach Mitgliedern der NSDAP., die namentlich bekannt waren. Teile der Landbevölkerung wurden zwangsweise von ihren Höfen geführt und auf die linke Rheinseite transportiert. Andererseits hatten Landbewohner des linken Niederrheins in Walsum und weiter ostwärts Zuflucht gesucht. Trotzdem trat nach der Besetzung bei der Bevölkerung eine gewisse Beruhigung ein.

Zu ernstern Kampfhandlungen kam es hier nicht. Nachdem die Kampftruppe die Gemeinde wieder verlassen hatte, kehrte auch das normale Leben langsam wieder ein. Der Verwaltungsangestellte Pohlmann wurde von der Militärregierung zum Bürgermeister eingesetzt. Nur wenige Bedienstete — 12 Beamte, 16 Angestellte und 23 Aushilfsangestellte — standen ihm zur Verfügung. Es gelang, in unermüdlicher Arbeit die Verwaltung behelfsmäßig wieder einsatzfähig zu gestalten. Der Zustand der Verwaltungsräume war katastrophal. Alles lag, beschmutzt und beschädigt, durcheinander. Die Schreib- und Rechenmaschinen waren fast alle gestohlen. Das Aktenmaterial war teils vernichtet, teils lag es zerstreut umher. Durch die Initiative des Bürgermeisters Pohlmann konnte es jedoch vor der völligen Vernichtung bewahrt werden. Die maßgebenden militärischen Stellen hatten bereits den Befehl hierzu gegeben.

Am 11. April wurden sämtliche Mitglieder der NSDAP. aus dem öffentlichen Dienst entlassen. Nach Prüfung der politischen Vergangenheit wurden die Entlassenen wieder eingestellt. Am 19. April waren alle wieder im Amt. Von einem geordneten Dienstbetrieb konnte jedoch noch keine Rede sein. Es galt vorerst, die äußerst schwierige Ernährungslage zu meistern. Die Einwohnerzahl der Gemeinde war auf 17 000 gesunken. Freiwillig hatten sich auf Anraten viele Familien nach Bückeburg und Umgegend abgesetzt, die in den Monaten April, Mai und Juni 1945 zum größten Teil wieder zurückkehrten. Der Flüchtlingsstrom aus dem Osten riß nicht ab. Alle vorhandenen Säle mußten belegt werden, gleichfalls, soweit benutzbar, die Schulen. Da das ganze Wasser, Strom- und Gasnetz außer Betrieb war, mußten z. B. die Bäcker im Handbetrieb das Brot herstellen. Die freigelassenen Fremdarbeiter verschärften noch die unsichere Lage. Plünderungen von Geschäften und Überfälle auf Bauernhöfe waren an der Tagesordnung. Die von der Militärregierung eingesetzte Polizei unter Leitung des Mechanikers Werle war nicht zuver-

lässig und auch machtlos. Die Hilfspolizei war unbewaffnet. Gerichte bestanden nicht. Die überörtlichen Verbindungen fehlten vollständig. Zudem galten nur die Anordnungen der Militärregierung. Die Fett- und Fleischzuteilung fiel in den ersten Wochen vollständig aus, da der Viehbestand durch Abtrieb vor der Besetzung stark reduziert worden war.

Bürgermeister L o m b, ab 14. Mai 1945 im Amt, ließ, da eine Vertretung der Bürgerschaft nicht mehr bestand, einen Bürgerausschuß aus sechs Mann bilden, der später auf zwölf erweitert wurde. Die erste Sitzung fand am 30. August 1945 statt.

Bei dem schweren Luftangriff am 14. Oktober 1944 wurden 4 908 Wohnräume zerstört. Die Kaiserstraße lag drei Wochen lang im Bereich der feindlichen Panzer. Viele Häuser wurden schwer beschädigt. Das Wohnungselend war daher nach dem Zusammenbruch sehr groß. Trotzdem bewahrte die Bevölkerung, im ganzen gesehen, Haltung. Wenn auch Einzelfälle bekannt sind, die besser unerwähnt bleiben, kann man sagen, daß sich die Bevölkerung hilfsbereit zur Seite gestanden hat.



## Alte Hausinschrift

Dies Haus ist mein und doch nicht mein!  
nach meinem Tod wird's gerad' so sein.  
der vor mir war, dacht' auch, 's wär' sein.  
Da zog er aus, und ich zog ein.